



Zug zu Fuss

HANGLAGE

Über den Dächern

Rundgang mit Aussicht

St.-Oswalds-Gasse • Kirche St. Oswald • Burg
Kunsthhaus • Äussere Stadtmauer • Kirche St. Michael
Maria Opferung • Zurlaubenhof • Theilerhaus



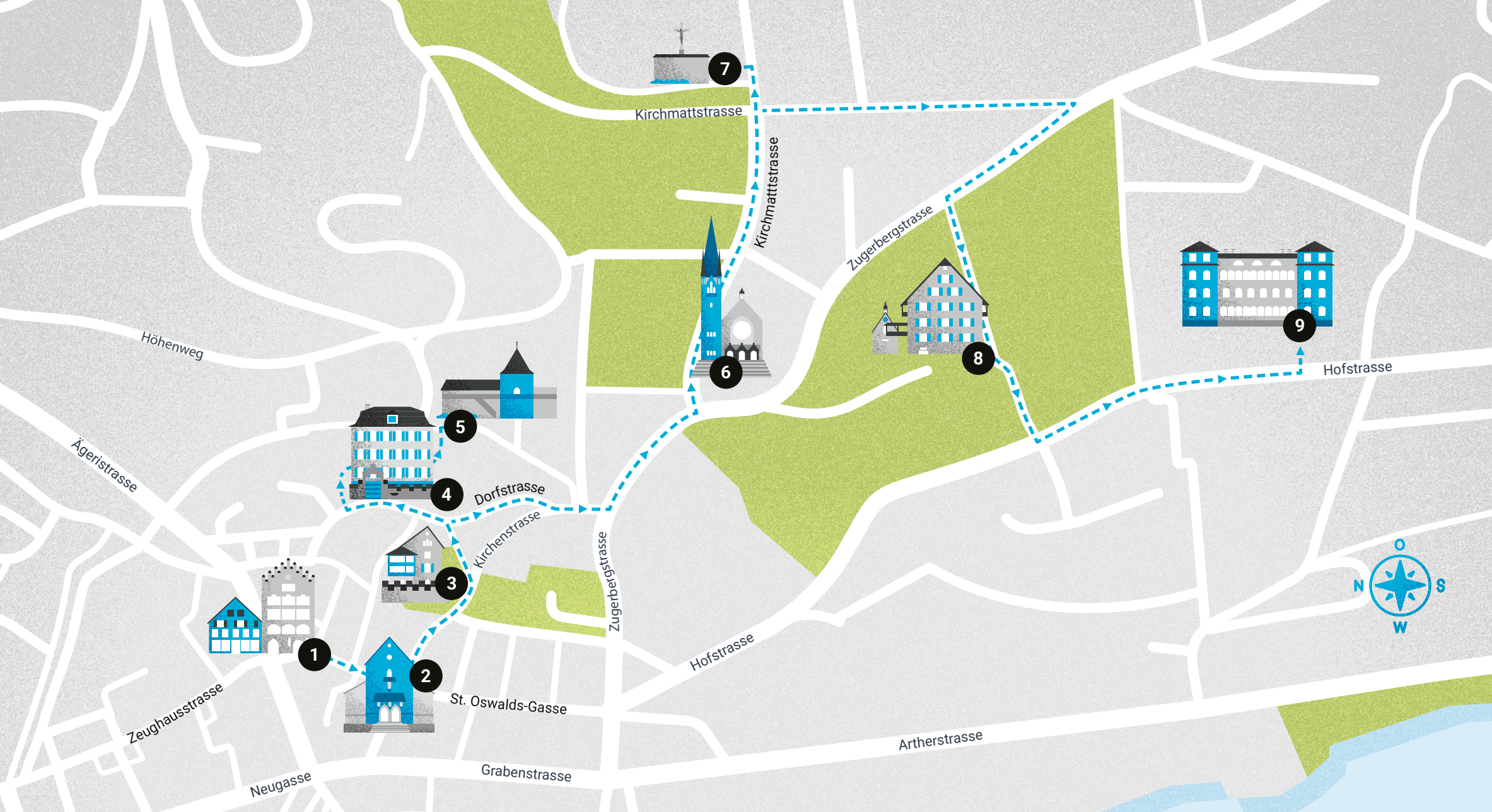
Willkommen in Zug

Diese Broschüre lädt ein, Zug aus der Vogelperspektive zu entdecken. Das Faltblatt ist dein persönlicher Reiseführer, welcher dir Geschichten zu einigen markanten Gebäuden, Plätzen und Orten erzählt. Diese sind mit Hilfe der Übersichtskarte leicht zu finden. Folge dem Stadtplan und erkunde die Stadt und ihre historische(n) Geschichte(n)!

Falls du mehr wissen möchtest, besuche eine Stadtführung. Für die Reservation von privaten Führungen wende dich bitte an Zug Tourismus:

info@zug.ch

+41 41 511 75 00



Legende

- 1 St.-Oswalds-Gasse
- 2 Kirche St. Oswald

- 3 Burg
- 4 Kunsthaus

- 5 Äussere Stadtmauer
- 6 Kirche St. Michael

- 7 Maria Opferung
- 8 Zurlaubenhof

- 9 Theilerhaus



St.-Oswalds-Gasse

«**Pax intrantibus, salus exeuntibus**», auf Deutsch: «**Friede den Eintretenden und Heil den Hinausgehenden**». Dieser Segensspruch über einem Türsturz empfängt uns an einem Haus in der wunderschönen St.-Oswalds-Gasse.

Doch wo fängt diese einstige Hauptstrasse an? Der Nummerierung zufolge beginnt sie bei der Kreuzung an der Ägeristrasse. Auf der Bergseite schlängelt sich eine enge Häuserreihe, zwischendurch ertönt das Lachen von Kindern. Dort befindet sich das Schulhaus Burgbach mit ungewöhnlicher Vergangenheit: 1511 als Spital errichtet, später Waisenhaus, wurde es 1873 zur Schule umgebaut. Unter dem Schulhaus verbirgt sich eine Überraschung: der Burgbachkeller. Früher lagerte hier Wein, bis das Künstlerhepaar Annemarie und Eugen Hotz den Raum aus dem 16. Jahrhundert entdeckte. Der Zeit entsprechend schuf er 1968 daraus ein Kleintheater. Der Name stammt vom Burgbach, der von der Burg kommend neben dem Schulhaus unter der Gasse bis in den See fliesst. Nach einer Kreuzung erblicken wir die der Gasse namensgebende Kirche St. Oswald.

Ein gutes Stück weiter fällt eine pink-barocke Wandbemalung auf. Eine Jahreszahl über der Eingangstür zeugt vom Alter des Hauses. Seit über 100 Jahren ist es im Besitz der Petrus-Claver-Schwesternschaft.

1

Im ehemaligen Festsaal befindet sich heute ein spezielles Afrika-Museum mit ethnografischen Objekten aus den Missionen. Eine historische Aufarbeitung dieser Objekte steht noch aus.

Auf der Bergseite wurde 1530 das neue Kornhaus errichtet, da das alte in der unteren Altstadt zu klein wurde. Später diente es als Knabenschule, Kaserne und 1981 als kurzzeitig autonom besetztes Jugendzentrum. Nach einer Auskernung des Gebäudes und grossem Umbau beherbergt es seit 1986 die Bibliothek Zug. Gegenüber steht das klassizistisch vierstöckige «Haus des Lernens», das seit 1722 Bildungszwecken diente. Es war das erste Sekundarschulhaus für Knaben der Stadt Zug. Heute steht es allen offen und bietet von Yogakursen bis Sprachunterricht verschiedene Dienstleistungen an.



Besuche die **Ochsenbar**, trinke einen Kaffee und schaue dir die einzigartig modernen Farbfenster von Ferdinand Gehr an. Auch das Wandbild in der Lounge ist sehenswert.

Kirche St. Oswald

Inmitten der St.-Oswalds-Gasse erhebt sich die monumental wirkende Kirche St. Oswald. Sie wurde ab 1478 als repräsentatives Zeugnis einer reichsfreien Stadt erstellt – den Status der Pfarrkirche behielt die Kirche St. Michael.

Der Entstehungszeitraum der Kirche St. Oswald ist kein Zufall, denn genau in jener Zeit wurde die Stadt erweitert und mit einer weiteren Mauer eingefasst. Bereits 1492 war die neun Jahre zuvor eingeweihte Kirche zu klein geworden. Also wurde kurzerhand das Langhaus verlängert und die Kirche mit zwei Seitenschiffen vergrössert. Bauherr der Stadtkirche war Johannes Eberhard. Zum Familienbesitz der Burg gehörte auch das angrenzende Grundstück. Doch eine solch grosse Kirche musste bezahlt werden und er war auf Spenden angewiesen. So führte Eberhard akribisch Buch über grosse wie kleine Spenden – bei manchen Namen markierte er: «het nüt gen noch». Nicht umsonst wurde Eberhard während des Baus zum Stadtpfarrer gewählt. Die gute Wirtschaftslage im 15. Jahrhundert und ein Geldsegen aus der Beute des Burgunderkrieges machte den Bau schliesslich möglich. Sogar der König von Frankreich und der bekannte Einsiedler Nikolaus von Flüe spendeten Goldgulden für den Bau der Kirche – natürlich auch zum Heil ihrer Seelen.

Selbstbewusst liess sich Eberhard auf dem Stifterbild bei der Übergabe seiner Kirche an die Gemeinschaft (heilige Sippe) in Anbetung des heiligen Oswalds lebensecht porträtieren. Das Stifterbild – eine Kopie – hängt heute noch über der Tür zum Kirchenturm. Das kostbare Original befindet sich in der Sammlung des Museums Burg Zug.

Die Wahl von Sankt Oswald war kein Zufall. Als König setzte er sich für den christlichen Glauben ein. Ein Abbild von ihm – oder zumindest eine Vorstellung davon – ist links über dem westlichen Eingang mit der grossen Treppe zu sehen.



Entdecke auf dem Doppelportal die vielfältigen **Königsfiguren**.

Burg

Aufgrund von archäologischen Befunden wurden 26 verschiedene baugeschichtliche Phasen vom 8. bis ins 20. Jahrhundert rekonstruiert. Von wem die Burg erbaut wurde, ist jedoch nicht bekannt.

Ein weiteres Wahrzeichen der Stadt Zug ist die Burg. Die Burg ist im Kern eines der ältesten noch erhaltenen Gebäude der Stadt Zug. In den schriftlichen Quellen ist die Burg als Gebäude allerdings erst seit dem Spätmittelalter fassbar. Ihre Geschichte beginnt vor rund 900 Jahren: Im 11. Jahrhundert stand hier zunächst eine schlichte Holz- und Erdburg. Von Ritterromantik war da noch keine Spur. Verschiedene Adelsfamilien wohnten hier, darunter Ministerialen der Grafen von Lenzburg, Kyburg und – man ahnt es – der Habsburger, als Ritter von Hünenberg.

Eine Episode aus der mythisch-traditionellen Schweizer Geschichte soll hier ihren entscheidenden Anfang genommen haben: Am 14. November 1315 sammelte der Habsburger Herzog Leopold in Zug sein Heer – direkt bei der Burg, wo er auch die letzte ruhige Nacht vor der Schlacht verbrachte. Er wollte übers Ägerital nach Einsiedeln marschieren, um das ausgeraubte Kloster vor weiteren Untaten der Schwyzer zu schützen. Die Schwyzer überfielen das am nächsten Tag anrückende Heer Leopolds am oberen Ende des Ägerisees und schlugen es nach blutigem Nahkampf über den Sumpf in die Flucht.

Über die Jahrhunderte wurde die Burg mehrfach umgebaut und erweitert. Ihr Umfang und Aussehen ist ein jahrhundertelanger Entstehungsprozess. Erst im 16. Jahrhundert erhielt sie ihr «ritterliches Aussehen» mittels der mit Zinnen bekrönten Ringmauer. Der optimale Zustand schien im 18. Jahrhundert erreicht zu sein. Denn diese Version wollte der Kanton Zug nach denkmalpflegerischen Überlegungen bei der umfassenden Restaurierung zwischen 1979 und 1982 wieder herstellen. 1983 wurde die zuvor als Bauruine geltende Burg zum historischen Museum. Das Museum Burg Zug sammelt, dokumentiert und vermittelt bis heute Zuger Geschichte vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart.



Im **Burggraben** kann man ausgewählte Bauphasen der Burg bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen! Welche Burg ist dein Favorit?

Kunsthhaus

Die Umgebung des Kunsthhauses gehört zur Nachbarschaft «Dorf», eines der ältesten Quartiere aus der Zeit vor der Stadtgründung.

Das Kunsthhaus Zug ist ein renommiertes Museum für moderne und zeitgenössische Kunst. Sein erster Standort war in der Altstadthalle, wo es 1977 eröffnet wurde. Seit 1990 findet man es am Rand der Altstadt von Zug in einer terrassierten Anlage aus dem 16. Jahrhundert, dem «Hof im Dorf», die einst dem Kloster Frauental gehörte. Das Herrenhaus ist umgeben von einer barocken Hofmauer und wurde über die Jahrhunderte hinweg mehrfach umgebaut. Es war im wechselnden Besitz von einflussreichen Zuger Familien. Dank des letzten Umbaus durch den renommierten Schweizer Architekten Franz Füg (1921–2019) verfügt das Ensemble heute über zwei Flügelanlagen und moderne, klar definierte Räume für Ausstellungen. Hinzu kommt ein Skulpturengarten, welcher zum Entdecken von ausgestellten Werken von Fritz Wotruba, Michael Kienzer und Richard Tuttle einlädt.

In einer Dauerleihgabe beherbergt das Kunsthhaus Zug eine bedeutende Sammlung mit Schwerpunkt auf der klassischen Moderne, insbesondere der Wiener Moderne wie Gustav Klimt, Egon Schiele, Oskar Kokoschka und anderen. Die Sammlung wurde in den 1950er- und 1960er-Jahren von Fritz Kamm (1897–1967), einem Schweizer Bankier, und seiner Frau Editha Kamm-Ehrbar aufgebaut. Zentralen Einfluss nahm dabei der österreichische Bildhauer Fritz Wotruba. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg floh Wotruba mit seiner jüdischen Ehefrau Marian ins Exil in die Schweiz und liess sich in Zug nieder. Hier lernte er das Ehepaar Fritz und Editha Kamm-Ehrbar kennen. Daraus entstand nicht nur eine tiefe Freundschaft, sondern auch eine wichtige künstlerische Zusammenarbeit, darunter eine gemeinsame Galerie in Wien. 1998 wurde von Peter Kamm, Christa Kamm und Christine Kamm-Kyburz die Stiftung «Sammlung Kamm» mit Sitz in Zug gegründet. Im Besitz der Stiftung befinden sich heute über 400 Werke.



Das humorvolle Kunstwerk der **walisischen Konzeptkünstlerin Bethan Huws** (*1961), welches über der Hofmauer leuchtet, wurde im Jahr 2020 installiert: «I've forgotten to feed the cat. I haven't got a cat». Was hältst du von diesem Kunstwerk?



Äussere Stadtmauer

Der Wehgang und die Stadtmauer zwischen Hwiler-turm und Chnopfliturm ist zum Teil noch sichtbar und begehbar. Das Ägeritor dazwischen wurde als letztes Stadttor 1879 abgetragen.

Zwischen 1478 und 1528 bekam Zug eine neue Stadtmauer. Sie war rund 850 Meter lang, mit sechs runden Wehrtürmen und drei grossen Toren. Die Stadtfläche wurde dadurch etwa sechsmal so gross wie vorher. Gebaut wurde nicht am Stück, sondern in Etappen, unterbrochen von langen Pausen.

Damals sollte eine Mauer nicht nur Schutz bieten. Sie war auch ein Zeichen: Wer drinnen lebte, war Bürger oder Bürgerin. Wer draussen war, gehörte zur Landbevölkerung. Innerhalb der Mauern galten strenge Regeln. Aussen war die Natur und damit einhergehend auch die Gefahr. Die Tore wurden abends geschlossen, auch unterirdische Bachläufe wurden versperrt, um unliebsame Besuchende fernzuhalten. Wer zu spät kam, blieb draussen.

Entlang der Mauer verlief ein Wehgang. Dort patrouillierten Wächter, besonders wenn sich Unwetter oder Feinde näherten. Der Kapuzinerturm diente als Aussichtspunkt, darum hiess er früher «Luegislandturm». Von dort konnte man das ganze Stadtgebiet überblicken. Im Pulverturm

wurde Schiesspulver gelagert – was nicht ganz ungefährlich war. Als sich 1652 ein starkes Gewitter ankündigte, wurde das Pulver sicherheitshalber auf mehrere Türme verteilt.

An die Stadtmauer angebaut waren Hütten, Ställe und Schuppen. Je enger es in der Stadt wurde, desto mehr wurden diese Gebäude zu Häusern erweitert. Das Innere einer Stadtmauer wurde mit Erde, Steinen und Geröll aufgefüllt. Aus diesem Grund wachsen auf zerfallenen Mauern oft Bäume.

Heute sind Teile der Mauer und vier Türme noch erhalten: der Pulverturm, der Hwiler-turm, der Chnopfliturm und der Kapuzinerturm. Die meisten Tore und zwei Türme wurden im 19. Jahrhundert abgerissen. Die Türme gehören der Einwohner- oder der Bürgergemeinde und können für Anlässe gemietet werden.



Findest du die **Löcher** in der Stadtmauer? Sie stammen von den Querstangen des mittelalterlichen Baugerüsts.

Kirche St. Michael

Die heutige Kirche St. Michael wurde 1902 eingeweiht. Sie steht etwas unterhalb ihrer Vorgängerbauten, nahe beim Friedhof St. Michael. Neben dem Beinhaus (Raum zur Aufbewahrung von Gebeinen) stand die Vorgängerkirche. Es ist ein Ort mit einer langen und komplizierten Geschichte.

Schon im ersten Jahrtausend stand dort am Hang eine Kirche. Später folgten weitere Kirchenbauten. Der Bau von 1360–62 brannte jedoch 1457 vollständig nieder. Die Nachfolgerin wurde 1469 fertiggestellt – doch auch sie überlebte nicht. Ende des 19. Jahrhunderts wollte man eine grössere, würdigere Kirche, keine «Scheune Gottes».

Damals war Zug im Aufbruch. Die Stadt wuchs – und so auch das Selbstbewusstsein. Man sprach sogar davon, in Zug einen Bischofssitz zu errichten. Entsprechend grosszügig wurden eine breite Treppe, ein grosser Kirchenraum und ein weitläufiger Pfarrhof geplant – alles in bischöflichem Format. Die neue Kirche wurde 1902 nicht auf dem alten Platz gebaut, sondern 200 Meter weiter unten. Der Abriss der alten Kirche war beschlossene Sache. Nicht einmal ihren Turm liess man stehen, denn von ihm aus hätte neugieriges Publikum das benachbarte Frauenkloster Maria Opferung und das Töchterpensionat ausspionieren können.

Besonders bitter: Beim Abbruch der alten Kirche 1898 wurden nicht nur Mauern entfernt, sondern auch Schätze verkauft. Der Pfarrer von Konstanz, Conrad Gröber, hörte von den wertvollen Altären und der Kanzel – und griff zu. Für 7'000 Mark gingen die Stücke nach Konstanz in die Dreifaltigkeitskirche (einstiges Augustinerkloster) über. Der damalige Zuger Stadtpfarrer war dagegen, doch seine Stimme blieb ungehört. Immerhin blieb das Beinhaus bestehen, das noch heute im Zuger Friedhof zu finden ist.



Als möglicher Standort für die **Kirche St. Michael** wurde Ende des 19. Jahrhunderts sogar das Grundstück der Kirche St. Oswald in Betracht gezogen. Aber dann hätte man die bestehende spätgotische Kirche abreißen müssen.



7

Maria Opferung

Seit dem späten Mittelalter lebten hier unterschiedliche klösterliche Frauengemeinschaften. Im 15. Jahrhundert entschlossen sich die Ordensschwwestern dazu, die Bildung von Mädchen zu ihrer besonderen Aufgabe zu machen.

Bereits 1309 wird am Fuss des Zugerbergs eine christliche Gemeinschaft erwähnt. Frauen und Männer lebten als Beginen und Begarden rund um die Kirche St. Michael. Sie beteten, pflegten Kranke und halfen bei Totenmessen. 1611 schlossen sich einige Frauen dem Orden der Kapuzinerinnen an – mit festen klösterlichen Regeln für Leben, Arbeit und christlichen Glauben. Bis ins 21. Jahrhundert lebten und wirkten die Kapuzinerinnen am selben Ort. Seit der Weihe der neuen Klosterkirche 1635 zu Ehren von «Maria Opferung» nannten sich die Schwestern nach dem Festtag.

Schon kurz nach der Annahme der kapuzinischen Regel traf die Ordensschwwestern ein schwerer Schlag: Im Jahr 1629 raffte eine Pestepidemie zwei Drittel der Schwestern dahin. Auch die erste Oberin, Schwester Scholastika, starb.

Nach dem schweren Start blühte das Kloster zu einem wichtigen Ort für die Bildung in der Stadt Zug auf. Schon im 15. Jahrhundert unterrichteten die Schwestern

Mädchen und ab 1657 führten sie eine Schule. Generationen von Mädchen und jungen Frauen lernten hier Lesen, Schreiben und sonstige «weibliche Tätigkeiten» wie Haushaltungskunde und Krankenpflege – Geometrie und Naturlehre hingegen kaum. Die Schwestern betrieben zudem eigene Höfe, backten Hostien und verzierten Reliquien. Die Kloster- und Schulanlage wuchs über die Jahrhunderte immer weiter.

Die letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts waren geprägt vom mangelnden Nachwuchs bei den Schwestern und von Finanzierungsproblemen. 2003 gaben die Schwestern ihre Schulen an die Stadt Zug ab. Mit dem Einzug der Tagesschule und der Heilpädagogischen Schule Zug konnten gute Nachfolgelösungen gefunden werden. «Was in Zukunft geschieht, wissen wir nicht; Gott weiss es», sagte die letzte Oberin, Schwester Anna, nach der Übernahme durch die Stadt.



Der Fuss des **Zugerbergs** wird auch «**Zuger Bildungshügel**» genannt, denn noch heute sind viele verschiedene Bildungseinrichtungen am Hang zu finden. Welche kennst du?

Zurlaubenhof

Der Hof am Südrand der Stadt ist das bedeutendste Herrenhaus auf dem Gebiet der Stadt Zug, dessen Bauzeit sich vom Ende des 16. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts erstreckt.

Bis zum Aussterben der Familie Zurlauben im Jahr 1799 war das Haus von 1597 an mit Unterbrüchen in deren Besitz. Die Zurlaubens kamen als Soldherren und Abgeordnete in den Diensten der französischen Könige zu Reichtum und Einfluss. Sie warben Söldner an für die französischen Kompanien. Die Leidtragenden zogen ein schweres Los, denn sie kehrten oftmals aus dem Solddienst nicht zurück, waren diese Einsätze doch sehr gefährlich.

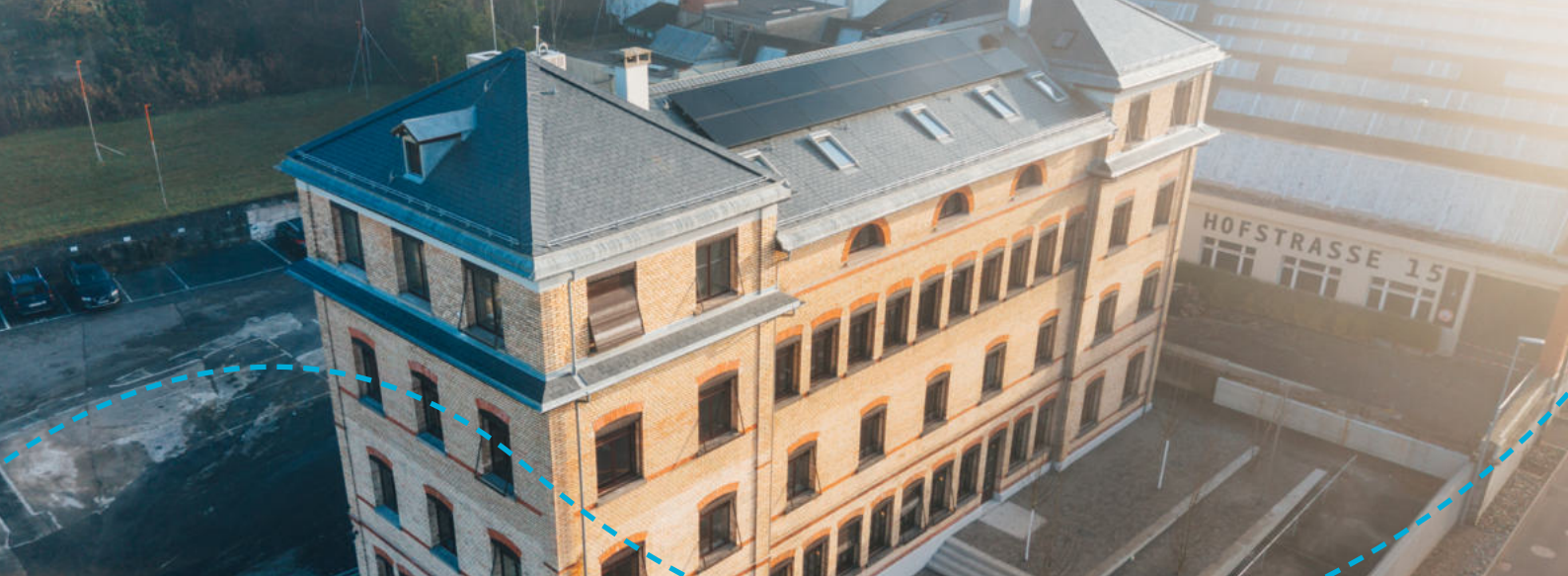
Das Hofensemble besteht aus dem Haupthaus und einem durch einen gedeckten Zugang erreichbaren Rokokoanbau, einer Kapelle, einer Gartenanlage und mehreren während langer Zeit landwirtschaftlich genutzten Bauten, in denen heute Wohnungen eingerichtet sind.

Das Prunkstück ist der Grosse Saal, auch Festsaal genannt. Er ist geschmückt mit Portraiddarstellungen der fränkischen und französischen Könige seit dem Frühmittelalter bis zum Jahr 1610. Szenen mit Heldenfiguren aus der frühen Schweizer Geschichte ergänzen die Ausstattung. Zudem zeigt eine weitere Bilderserie Pannerherren (Fahnenträger) der eidgenössischen Orte sowie von zugewandten Orten. Ein Schriftband, das sich über die Wände und die Decke zieht, beschreibt die frühesten Phasen der eidgenössischen Geschichte.

Erwähnenswert sind auch das «Braune Zimmer» im zweiten Stock und der Gartensaal mit Kopien französischer Rokokogemälde. An mehreren Orten sieht man die Bourbonenlilie, die «Fleur de Lys». Diese wurde von den französischen Königen an Offiziere der Zurlauben verliehen als Dank für ihre Dienste und Loyalität. Seit 2019 ist das Anwesen im Besitz der Stadt Zug, die gegenwärtig ein neues Nutzungskonzept ausarbeitet.



Besuche den **Grossen Saal** und suche das **Holzgemälde von Bruder Klaus**. Es ist eine der ersten Darstellungen des 1947 heiliggesprochenen Einsiedlers.



9

Theilerhaus

Das sogenannte «Theilerhaus» wurde kürzlich durch die Sanierung wieder zu neuem Leben erweckt. Aufgrund seiner industrie- und baugeschichtlichen Bedeutung wurden bei der Planung denkmalpflegerische Aspekte berücksichtigt.

Das Theilerhaus an der Hofstrasse 13 ist ein imposanter Sichtbacksteinbau. Es ist ein bedeutendes Industriedenkmal mit einer reichen Geschichte. Es wurde 1896 als Fabrikgebäude für die Firma Theiler & Cie. errichtet, die von Richard Theiler und Adelrich Gyr gegründet wurde. Das Unternehmen spezialisierte sich auf die Produktion von Stromzählern und legte damit den Grundstein für den späteren Weltkonzern Landis + Gyr. Im Jahr 1904 wurden die Shedhallen neben dem Haus errichtet.

Nach dem Umzug des Unternehmenssitzes im Jahr 1929 blieb das Theilerhaus bis in die 1980er-Jahre Produktionsstätte. Die Räumlichkeiten im ersten Stock wurden 1984 zu Wohnungen umgebaut und von italienischen Gastarbeitern bewohnt. Ein Teil des Gebäudes stand lange Zeit leer und verfiel zusehends. 1989 sollte es abgerissen werden, doch der Kanton Zug kaufte das Gelände in letzter Minute und sicherte damit den

Erhalt des historischen Gebäudes. 2006 wurde es unter Denkmalschutz gestellt.

Im Sommer 2008 wurde im noch immer leerstehenden Theilerhaus mit einer Party auf den Missetand fehlender Kulturräume aufmerksam gemacht. Insgesamt stiegen rund 300 Personen in das verbarrikadierte Gebäude ein und feierten eine laute Party. Die Gruppe «Freundeskreis Trümmertango» forderte mehr Kulturraum in der Stadt.

2023 wurde das Theilerhaus umfassend saniert. Im Erdgeschoss befindet sich ein Restaurant. In den Obergeschossen hat das Verwaltungsgericht seinen Sitz. Die Ansiedlung im Theilerhaus verleiht ihm einen angemessenen, repräsentativen Rahmen und das Gebäude wiederum erhält seine Ausstrahlungskraft zurück.



In den alten Fabrikhallen nebenan befindet sich seit 1997 an der Hofstrasse auch das **Museum für Urgeschichte(n)**.



Über den Verein Zuger Stadtführungen

Der Verein bezweckt, Geschichte, Kultur und Wirtschaft von Stadt und Land Zug seinen Bewohnern, Bewohnerinnen und Gästen näher zu bringen. Er veranstaltet dazu Stadtführungen und erstellt Grundlagen zur Erklärung der Stadt und der Umgebung. Er stellt das Wissen über die Region sicher und gibt es an Dritte weiter. Er unterstützt die Stadt Zug in beratender Form bei der Erhaltung der Lebensqualität in der Stadt und in deren Naherholungsgebiet. Er fördert die Vielfalt des touristischen Angebots der Region in Zusammenarbeit mit Zug Tourismus oder anderen Organisationen.

Öffentliche Führungen am Samstag

Mit wechselnden Schwerpunkten
Treffpunkt: Zollhaus beim Zytturm
Dauer: ca. 1,5 Stunden
Keine Reservation nötig
Weitere Infos unter www.zugerstadtfuehrungen.ch

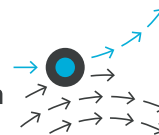
Private Führungen (ganzjährig)

Treffpunkt: Individuell definierbar
Dauer: ca. 1,5 Stunden
Reservation über Zug Tourismus:

info@zug.ch

+41 41 511 75 00

Zuger
Stadtführungen



Impressum

Herausgeber

Verein Zuger
Stadtführungen

Projektleitung

Stephanie Müller

Texte

Delia Cramer
Ueli Fritsche
Mercedes Lämmli
Stephanie Müller
Christian Raschle
Donatus Stemmler
Thomas Zaugg

Lektorat

Renato Morosoli

Korrektorat

Flavia Müller

Gestaltung, Fotografie, Bildnachweis

Tincan

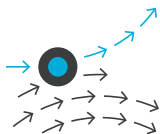
Druck

DMG

Mehr Infos zur Stadtgeschichte und einzelnen Objekten findest du auch im Buch «Zug. Der Stadtführer», das von der Bürgergemeinde der Stadt Zug im Jahr 2024 herausgegeben wurde.

Zuger

Stadtführungen



Kontakt

Verein Zuger Stadtführungen

Postfach, 6301 Zug

info@zugerstadtfuehrungen.ch



Stadt

Zug



Zug. Tourismus.

